

Leistungsfähigkeit mancher Menschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seiterkeit hervorruft, obwohl es unter Umständen für den davon Befallenen recht genierlich und lästig werden kann. Kein Wunder, daß da ein jeder beispringen will und jeder ein anderes unfehlbar sicher wirkendes Mittel besitzt. Der eine will dem Opfer Salmiak unter die widerstrebende Nase halten, das wirklich hie und da hilft, der andere empfiehlt Trinken von ganz kaltem Wasser, manchmal in kräftigen, oder auch in kleinen Schlucken. Ganz Gescheidte behaupten, das Wasser wirke nur dann, wenn man vorher eine Stahlklinge hineintaucht. Wir wollen den Schleier dieses tiefen Geheimnisses lieber nicht zu lüften versuchen. Aber da kommt schon ein anderer, der mehr für Handgriffe als für bloße Ratschläge ist. Kräftig packt er die Nase des Unglücklichen und preßt sie zu, oder er drückt mit aller Energie die beiden Ohren zu, währenddem das Opfer dreimal schlucken muß, ausgerechnet dreimal. Na, wir haben's auch schon versucht und es half meistens. Warum soll es aber helfen, wenn man dem glucksenden Geschöpf die Handgelenke unbarmherzig zusammenpreßt, bis es aufschreit, oder die Zunge in kräftigen Zügen mehrmal hintereinander hervorzerret.

Unzählig sind daneben die Tees und Mixtürchen, die je nach dem Lande, je nach den Breitegraden oder dem Kulturzustande eines Volkes verschiedene Appetitlichkeit auf-

weisen. Die Wirkung dieser inneren Mittel wollen wir, da wir sie nie gesehen haben, nicht einer näheren Untersuchung unterziehen, die oben angeführten Maßnahmen aber können alle gut sein, stammen sie vom Hans oder Heiri und sind gar wohl erklärlich, heißen sie so oder so. Denn wenn es sich um einen nervösen Krampf handelt, so kann er eben durch einen andern noch größern Reiz auf reflektorischem Weg ausgeschaltet werden. Dazu braucht es eben nicht immer körperliche Reize, wie das Nasenklemmen, das Ohrenzuhalten, die schmerzenden Handgelenke, sondern manchmal tun es psychische Reize gerade so gut. Lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß jäher Schreck, plötzliche Freude oder überhaupt ein Ereignis, das unser ganzes Interesse gerade stark in Anspruch nimmt, das Glucksen sofort zum Verschwinden bringt. Jeder, der F r i k s K e u t e r gelesen hat, wird sich mit Ergötzen des „Zympathymittels“ erinnern, das „Unfel Bräsig“ gegen den mit „Hiccup“ befallenen Kaufmann Kurz anwendet. Der fährt dem glucksenden, schlucksenden Kurz rasch entschlossen mit einem spitzen Messer gegen die Augen — „ümmer neger, ümmer neger, bis es mang die Augen kommt, so, so, aber fürchten müssen Sie sich, fürchten, sonst hilft's nicht“ — und es half wirklich, denn „fürchten müssen Sie sich!“ Es soll's mal einer probieren.

Leistungsfähigkeit mancher Menschen.

Einen merkwürdigen Einblick in die psychische und physische Leistungsfähigkeit mancher Menschen gewährt eine von der «Dépêche de Toulouse» veröffentlichte Zusammenstellung verschiedener Personen, die bizarre Berufe ausüben. So produziert sich in Paris ein Monsieur Dupont, der in einer Stunde mit den Zähnen 2844 Nüsse zerbricht. Madame Doublet bereitet in fünf Stunden 2007 Sand-

wichs zu. In London schält Mister Clook in sieben Minuten vierzehn Kilogramm Erdäpfel, während Mistreß Corett es fertig bringt, in 64 Minuten in sämtlichen Modegeschäften der City je einen verschiedenen Gegenstand einzukaufen. In New-York öffnet Mister Tomney 109 Klustern in 6 Minuten. In Berlin raucht Herr Ludwig Wolging 18 Zigarren in zwei Stunden, ohne zu spuken und ohne

während dieser Zeit zu trinken. In Brüssel raucht Herr Loys Bollaert eine einzige Zigarre in zweieinhalb Stunden, ohne sie ausgehen zu lassen. Den bizarrsten Beruf übt jedoch ein im Mamouthzirkus zu New-York engagierter Artist aus, der vor dem Publikum drei Dutzend Hühnereier und ein Dutzend Gänse-eier verschlingt. „Sie müssen wissen“, sagte der Direktor, als er ihn engagierte, „daß ich täglich vier Vorstellungen gebe.“ «All right»,

erwiderte ruhig der Artist. „An Sonn- und Feiertagen“, fuhr der Direktor fort, „haben wir sechs Vorstellungen.“ „Tut nichts“, sagte der Eierverschlinger; „da ich jedoch unter solchen Umständen an Sonn- und Feiertagen keine Zeit haben werde, ins Hotel zu gehen, so möchte ich bitten, daß man mir hier vor jeder Vorstellung einen Lunsch serviert. Ich bin nämlich gewohnt, zwischen meinen Eiermahlzeiten etwas zu mir zu nehmen.“

Vom Büchertisch.

Wir haben jüngst in diesen Blättern eine sehr interessante Abhandlung gebracht über die Frau im Kampf gegen die Tuberkulose. Der Verfasser, Herr Dr. Käfer in Heiligenschwendi, hat noch mehr solcher sehr beachtenswerter Schriften herausgegeben, so „Ratschläge für Tuberkulöse und für solche, die es nicht werden wollen“, „Das Leben im geschlossenen Raume, eine Hauptursache der Tuberkulose“, „Alkohol und Tuberkulose“, „Kurvorschriften“.

Alle diese Broschüren werden zum Selbstkostenpreis, d. h. zu 70 Cts., abgegeben. Wir können diese Broschüren sehr empfehlen, und bitten alle diejenigen,

die sich darum interessieren, sich an den Verfasser selbst zu wenden.

Die Zuckerkrankheit, von Dr. A. Sopp, Frankfurt, bei Curt Rabitzsch, Würzburg. Preis 1. 50.

Der Verfasser will in diesem Büchlein gemeinverständlich die Gründe darlegen, welche zu den Behandlungsmaßnahmen der Aerzte führen. Ob das Büchlein dadurch für den Laien von großem Wert ist, lassen wir dahingestellt. Uns scheinen solche Schriften eher Verwirrung anzustiften, als reellen Nutzen.

Humoristisches.

Der Einsender meint, folgender Appenzeller Witz riecht zwar nicht nach Eau de Cologne, aber gut ist er doch: Ein St. Galler neckte einst einen Appenzeller wegen der Winzigkeit seines Kantönli und fügte bei: „Ihr wißt doch, daß unser Kanton den Eurigen ganz umrahmt.“ „So, jo, I wääß das“, erwiderte der Appenzeller, „mer sönd halt grad wie en Söflieber in-e-me Chuedreck inne!“

Eine Zeitungsanzeige. „Gesucht ein zuverlässiger und verständiger junger Mann zur Pflege eines Gartens und Versorgung einer Milchkuh mit guter Stimme und einiger Übung im Chorgesang.“

Instruktionsmaterial.

Wir erluchen die Kursleitungen, das Instruktionsmaterial nach Gebrauch, gehörig und sauber verpackt (Bettwäsche und beschmutzte Verbandtücher gewaschen), an die Adresse

Kehrli & Oeler, Lagerhaus, Weyermannshaus, Bern
zurückzusenden und **nicht** an

Das Zentralsekretariat des Roten Kreuzes.